

## MEMENTO

## Der Onkel der Wiener Gruppe

«der vater der wiener gruppe ist h.c.artmann/ die mutter der wiener gruppe ist gerhard rühm/ die kinder der wiener gruppe sind zahllos/ ich bin der onkel.» So witzig-humorvoll, wie sich Ernst Jandl 1991 literaturhistorisch einordnete, hat er auch geschrieben, und man muss ihn einmal selbst vorlesen gehört haben, um nachfühlen zu können, wie hinreissend es ihm gelang, die schwierigste, modernste Form des Umgangs mit Sprache – das Lautgedicht, die konkrete Poesie – zu etwas unmittelbar Einleuchtendem, ja Volkstümlichem zu machen. Verse wie «immer höher» oder «fünfter sein» machen schon die Jüngsten mit der poetischen Kraft der Sprache vertraut, Gedichte wie «ottos mops» («ottos mops trotz/ otto: fort mops fort/ ottos mops hopst fort/ otto: soso/ otto holt koks/ otto holt obst/ otto horcht/ otto: mops mops/ otto hofft/ ottos mops klopf/ otto: komm mops komm/ ottos mops kommt/ ottos mops kotzt/ otto: ogottogott») gehören zu den hintergründigsten Sprachexperimenten seit Wilhelm Busch und den Dadaisten.

Der Mann, dessen Name wie seine Gedichte klingt, kam am 1. August 1925 in Wien zur Welt und starb am 9. Juni 2000. Als Kriegsgefangener hatte er 1945 die neusten Strömungen der amerikanischen Literatur kennen gelernt, promovierte über Schnitzler, wurde Gymnasiallehrer und lernte 1954 Friederike Mayröcker kennen, mit der er bis zu seinem Tod Österreichs berühmtestes literarisches Paar bildete und mit der zusammen er Zugang zur Wiener Gruppe der Gerhard Rühm, Artmann u. a. fand.

Im Nachhinein kaum zu glauben ist, wie sehr der Bühnenpreisträger von 1984 in seinen Anfängen angefeindet worden ist. Als im Walter-Verlag 1966 «Laut und Luise», der Band, der ihm den literarischen Durchbruch brachte, erschien, wurden die Gedichte von konservativer Seite als anstössig empfunden, und sie trugen wesentlich dazu bei, dass Otto F. Walter aus dem väterlichen Verlag ausscheiden musste und zu Luchterhand wechselte, wo er in den folgenden Jahren weitere 15 Jandl-Bücher herausbrachte. (li)

## KULTURNOTIZEN

**Blue Balls mit 90 000 Gästen**  
POP Rund 90 000 Personen haben die diesjährige Ausgabe des Blue Balls Festival in Luzern besucht, mehr als die Organisatoren erwartet hatten. (sda)

**Besucheranstieg in Langnau**  
JAZZ Dank verschiedenen ausverkauften Konzerten ziehen die Veranstalter der 15. Langnau Jazz Nights eine positive Bilanz. Die Besucherzahl in der Kupferschmiede stieg um 12 Prozent auf 2500. (kul)

## Darf es ein bisschen mehr sein?

Das Jazz-Trio **BraffOesterRohrer** tauft sein neues Album und setzt zur Eroberung Europas an

Dass der Pianist Malcolm Braff, der Bassist Bänz Oester und der Schlagzeuger Samuel Rohrer einen Tag nach ihrem Auftritt am Zürcher Jazzno jazz-Festival, wo sie als Wunschband von Pierre Favre auf dem Programm standen, gemeinsam zum Interviewtermin aufmarschieren, ist kein Zufall. Sie machen damit deutlich, dass sie kein handelsübliches Trio bilden, das aus einem Alpha-Tier und zwei braven Begleitern besteht. Mit einem von gewissen Fussballtrainern gerne verwendeten Spruch bringt Oester den Kollektivgeist der Band auf den Punkt: «Das Team ist der Star.»

Die Auftritte von BraffOesterRohrer – der bandwurmartige Bandname ist ein weiteres Indiz dafür, dass man sich nicht auseinanderdividieren lässt – dauern allerdings in der Regel länger als ein Fussballspiel. Mit der Volksweisheit «In der Kürze liegt die Würze» können die drei Musiker definitiv nichts anfangen. «Wenn man sich die nötige Zeit nimmt und eine gewisse Intensität genug lange aufrechterhält, stösst man plötzlich in neue Dimensionen vor. Dafür lohnt es sich, unter Umständen auch ein paar Minuten, in denen nicht viel passiert, in Kauf zu nehmen», lautet Oesters Erklärung für den Expansionsdrang des Trios, dem es tatsächlich immer wieder gelingt, das Publikum in trancehafte Zustände zu transportieren.

Zu den Gestaltungsmitteln, die das Trio mit seltener Meisterschaft beherrscht, gehören insbesondere weit gespannte, nicht selten zu organischer Wucht anschwellende Energiekurven sowie das Hinauszögern von Schlüssen. Braff meint denn auch lapidar: «Ich mag Schlüsse nicht.» Die Organisationsform des Trios schwankt zwischen Demokratie und Anarchie. Selbstverständlich nimmt man aufeinander Rücksicht, und trotzdem meint Rohrer: «Jeder kann jederzeit machen, was er will. In anderen Bands kann ich mich nicht so intensiv und persönlich ausdrücken.»

## Ohne Absprachen

Ihre Konzerte nehmen Braff, Oester und Rohrer jeweils ohne vorgängige Absprachen in Angriff. Der Bassist erklärt: «Wir haben einen Topf mit Stücken, aus dem wir spontan auswählen. Uns kommen Stücke entgegen, die mehr rhythmische als harmonische Informationen enthalten und die sich leicht umarrangieren lassen.» Das Trio-Repertoire ist im Laufe der Zeit organisch gewachsen.

Der Keim wurde bei einem zweiwöchigen Engagement im Rahmen der Konzertserie «Sommernachtstraum» gelegt, die Oester vor vier Jahren mit dem damaligen Dampfzentrale-Wirt Bruno



Das Team ist der Star: BraffOesterRohrer funktionieren **zwischen Anarchie und Demokratie**.

ZVG

Brunner initiierte. Einige Stücke entstanden aus der Konkretisierung und Verdichtung von Ideen, die man damals in Sessions ausprobierete, die sich bis in die frühen Morgenstunden hineinziehen konnten. Neben Eigenkreationen hat sich das Trio auch

eine Reihe populärer Nummern zu Eigen gemacht. So wird auf der aktuellen, käuflich zu erwerbenen CD «Maximal Music» ausgiebig über den Beatles-Song «Norwegian Wood» und das Jacques-Brel-Chanson «Amsterdam» phantasiert. Auf dem Gratis-

Download-Album «Not For Sale» weckt eine Melodie Nino Rotas Erinnerungen an den Fellini-Streifen «La Strada», mit «Love Me Tender» erweist man dem King of Rock 'n' Roll die Reverenz, und ganz am Schluss wird mit einer Ambient-haften Version von

«Luegit vo Bärge u Tal» gar noch ein bisschen Postkartenschweiz-Idylle evoziert (inkl. Glockengeläut).

## Helvetische Förderung

Dass es dieses Trio – neben Koch-Schütz-Studer und Lucas Niggli Zoom – gleich beim ersten Anlauf geschafft hat, von der Pro Helvetia in das neu geschaffene Programm der prioritären Jazzförderung aufgenommen zu werden, dürfte allerdings nichts mit diesem Ausflug in die heimelige Flora und Fauna zu tun haben. Mit einer konsequenten, aber auf drei Jahre begrenzten Förderung herausragender Bands, die über klare Entwicklungsperspektiven und eine intakte Organisationsstruktur verfügen, möchte die Pro Helvetia nicht zuletzt das Image des Schweizer Jazz in Europa verbessern. Vor der Eroberung der Jazzwelt steht nun aber zuerst einmal ein fünfjähriges Gastspiel auf dem Programm, für das Oester aus Gambach, Braff aus Vevey und Rohrer aus Berlin nach Bern reisen werden. (tom)

[i] KONZERTE Das Trio BraffOesterRohrer tritt vom 2. bis zum 6. August im Bistrot Marzer auf. www.maximalmusic.ch.

## Wogende Gezeiten

Im dicht besiedelten Biotop des Jazz-Piano-Trios scheint alles und jedes bereits einmal gesagt worden zu sein. Bei näherer Betrachtung stellt sich indes heraus, wie sehr dieser Eindruck trügt: Die klassische Formel Piano, Bass und Schlagzeug birgt ein letztlich wohl unerschöpfliches Potenzial in sich, das von einzelnen Gruppen immer wieder für sich fruchtbar gemacht wird.

Zu den Auserwählten gehören fraglos Malcolm Braff, Bänz Oester und Samuel Rohrer, die ihrem im August 2001 in der Dampfzentrale aufgenommenen und zwei Jahre später auf TCB veröffentlichten Live-Album «The Tide Is In» heuer die für Unit Records

produzierte Studio-CD «Maximal Music» (Musikvertrieb) folgen lassen.

Der Überschwang, der in der von Braff, Oester und Rohrer zelebrierten «maximalen Musik» deutlich wird, äussert sich materiell vielleicht darin, dass es sich bei der Neuerscheinung eigentlich um ein Doppelalbum handelt: In «Maximal Music» findet sich nämlich die Anleitung zum Herunterladen einer zweiten CD, die den sinnigen Titel «Not For Sale» trägt.

Worin schlägt sich nun aber das Potenzial dieses Trios nieder?

Bei der Beantwortung dieser Frage hilft die Wassermetapher, welche der Benennung des Debütalbums Pate gestanden hat:

Auf- und absteigenden Gezeiten gleich bewegt sich die Musik im Takt der sich überlagernden Rhythmen – doch ohne dass daraus ein überanstrengtes Dauerwogen würde. Mitunter tröpfeln die vertrackten Motive in Form eines Rinnsals, dessen musikalische Wirkung sich durchaus mit schwereren Wassern vergleichen lässt. Was bei allen Titeln auffällt, ist die Kohäsion der drei Protagonisten. Natürlich sind die beteiligten Instrumente nicht ganz von ihren funktionellen Rollen entbunden, sie interagieren aber auf eine Weise, welche die traditionelle Rollenverteilung als einen unter mehreren – und sicher nicht den besten – aller Ansätze entzaubert. (gmn)

## Süchtig machender Polit-Pop

Das Debütalbum «Rettet die Wale» der Wiener Sängerin **Gustav** ist ein Geniestreich

CHRISTIAN PAULI

Was kann Popmusik? Die Welt verändern? Revolten anzetteln? Oder schlicht einen unvergleichlichen, unvergesslichen Augenblick beschreiben? Die Wienerin Eva Jantschitsch, die sich Gustav nennt, bringt das Kunststück fertig, mit ihrem ersten Album mitten zwischen diesen hoffnungslos unerfüllbaren Ansprüchen Platz zu nehmen – und auf der ganzen Linie zu gewinnen. Elektropop und Kunst-Avantgarde, Anti-Globalisierungskampf und der Drang nach Unabhängigkeit und Indivi-

dualismus – bei Gustav geht das so selbstverständlich zusammen, als wäre die Popmusik im Jahre 2005 noch etwas völlig unverdorben Jungfräuliches.

Oder wie soll man sich erklären, dass diese zierliche Frau eine Adaption der ausgelatschten Menschenrechtshymne «We Shall Overcome» auf die Reihe kriegt, die weder peinlich noch belanglos ist, sondern einen einfach anstachelnden Lauf der Dinge zu stoppen? Noch irritierender und darum um so begeisternder der Titelsong «Rettet die Wale»: Schonungslos reiht Gustav kämpferische Slogans

aneinander: «Rettet die Wale/ Stürzt das System/ Trennt euren Müll/ Denn viel Mist ist nicht schön/ Bittet selten um Verzeihung/ Füttert Tauben im Park/ Lasst den Kindern ihre Meinung/ Oder treibt sie früher ab.» Dazu montiert die Heimmusikerin wiederholt verbrämte Ballmusik mit Harfen und Geigen. Oder: «Genua», die Abrechnung mit den polizeilichen Gewaltexzessen anlässlich des G-8-Gipfels in Genua. Gustav macht daraus ein umwerfendes, intimes, bedrückendes und zugleich hoffnungsvolles Liebeslied: «Lass uns nach Genua fahren,

Liebling/ Schwing dich aufs Vespa, Schatz/ Lass uns Strand finden unter dem Pflaster der Revolution/ Lass uns unter Arbustos schlafen/ Cara mia ti amo/ The sun is always harmful/ but la luna esta nos noturna/ Our revolution, Carlo/ Has just begun.» Mit Carlo ist Carlo Juli gemeint, der von den Polizisten in Genua zu Tode gefahren wurde.

## Pop aus der guten Stube

«Rettet die Wale» ist aber nicht nur eine geistreiche Reflexion über das Vermögen und Unvermögen von linksradikaler Popmusik, sondern vor allem auch ein superbes

Pop-Ambient-Elektroalbum: Daheim und meist solo in der guten Stube aufgenommen, liefert Gustav eine grossartige Kollektion von schwebenden und betörenden Tracks ab, die sich zwar locker an die Struktur von Popsongs halten, aber eher vom Aufbruchgeist der progressiven 70er-Jahre beseelt sind und trotzdem ganz gegenwärtig klingen.

Mit diesem seltenen Geniestreich hat Eva Jantschitsch, die ihrer Rolle als Frontsängerin der Wiener Bands Metrosau und Motorsau schon müde geworden ist und sich darum künstlerisch in Gustav

geschlechterumwandeln liess, die internationale Musikpresse auf den Kopf gestellt. Was jetzt folgt, ist klar: Neuauflage des Albums, Europatour, Abstecher nach Übersee, Interesse von Major-Firmen. Wenn die Musikindustrie und das Hype-geplagte Pop-Publikum noch ein Quäntchen Anstand hat, lassen sie diese Frau ihre unbestechlichen Songs in aller Ruhe auf dem Erdball verbreiten.

DIE CD «Rettet die Wale» ist neu bei Karbon im Vertrieb. Ein Konzert mit Gustav findet am 17. September in der Roten Fabrik in Zürich statt.